Bezugs-Preis
für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: 90 ₰ monatl., 2.70 ₰ vierteljährl. Bei unseren Filialen u. Annahmestellen abgeholt: 75 ₰ monatl., 2.25 ₰ vierteljährl.
Durch die Post:
innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährl. 3.00 ₰, monatl. 1.00 ₰ ausschl. Postbestellgeld, ferner in Belgien, Dänemark, den Donaustaaten, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden, Schweiz u. Spanien. In allen übrigen Staaten nur direkt durch die Geschäftsstelle des Blattes erhältlich.
Das Leipziger Tageblatt erscheint 2mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur morgens. Abonnement-Annahme: Augustusplatz 8, bei unseren Trägern, Filialen, Speditionen und Annahmestellen, sowie Postämtern und Briefträgern.
Einzelverkaufspreis der Morgenausgabe 10 ₰, der Abendausgabe 5 ₰.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse 8.
Fernsprecher: 14692, 14693, 14694.

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 4gespaltene 50 mm breite Petitzeile 25 ₰, die 74 mm breite Reklamezeile 1 ℳ; von auswärts 30 ₰, Reklamen 1.20 ℳ; Inserate von Behörden im amtlichen Teil die 74 mm breite Petitzeile 40 ₰.
Geschäftsanzeigen mit Platzvorschriften und in der Abendausgabe im Preis erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr 5 ℳ p. Tausend exkl. Postgebühr.
Festerteilte Aufträge können nicht zurückgezogen werden. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen.
Anzeigen-Annahme: Augustusplatz 8, bei sämtlichen Filialen u. allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Haupt-Filiale Berlin: Carl Duncker, Herzogl. Bayr. Hofbuchhandlung, Lützowstraße 10. (Telephon VI, Nr. 4603).
Haupt-Filiale Dresden: Seestraße 4, I (Telephon 4621).

Nr. 226. Mittwoch, den 17. August 1910. 104. Jahrgang.

Geständnis
der Raubmörder Karl u. Friedrich Koppius.

Leipzig, 17. August.

War es schon nach den Verdachtsmomenten, die sich nach der Festnahme der Brüder Karl und Friedrich Koppius gegen diese anhäuften, als sicher anzunehmen, daß sie als Verüber des Mordes an den Friedrichschen Eheleuten anzusehen sind, so wird die Bevölkerung unserer Stadt doch wie von einem Alp befreit aufgeatmet haben, als sie durch die von uns schon in den Vormittagsstunden ausgegebenen Tausende von Extrablättern erfuhr, daß das verbrecherische Brüderpaar überführt worden ist und sich zu einem Geständnis gezwungen gesehen hat. Karl und Friedrich Koppius gehören nicht nur zu den raffiniertesten, sondern auch zu den brutalsten und dreistesten Verbrechern, die in der Chronik von Schandtaten anzutreffen sind. Sie schreckten vor nichts zurück, und es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sie noch weiter ihr schreckliches Unwesen in unserer Stadt betrieben hätten. Um so mehr müssen wir uns freuen, daß es durch das schnelle und beherzte Eingreifen des Verlagsbuchhändlers Siegfried Weber am 16. Juli gelang, den Haupttäter Karl Koppius festzunehmen, und daß die Staatsanwaltschaft die Ueberführung beider Verbrecher in so umfassendem Maße bewerkstelligte.

Nachstehend lassen wir den hochinteressanten amtlichen Bericht über die gesamten Vorgänge folgen:

Am 16. August 1910 hat die Staatsanwaltschaft ihre Erörterungen gegen die Gebr. Koppius wegen der verschiedenen in den letzten Jahren hier verübten schweren Straftaten abgeschlossen und die Sache an den Untersuchungsrichter beim Landgerichte Leipzig weitergegeben. Dem Staatsanwalt Dr. Mühle ist es nicht nur gelungen, den Brüdern Koppius eine große Anzahl schwerer Verbrechen nachzuweisen, sondern er hat auch beide zu umfassenden Geständnissen gebracht. Danach hat Karl Koppius, während er in der Taberna in Stellung war, nach einem einmaligen vorherigen mißglückten Versuch v. 14. Dez. 1906 am 17. Dez. 1906 den Geldbriefträger Rübner im Treppenhaus des Grundstückes Nikolaistraße 11/13 mit einem Hammer niedergeschlagen, hat mit eigens dazu geschliffenem Messer ihm beide Bestelltaschen abgeschnitten und mit diesen etwa 9000 ℳ geraubt. Den Raub hat er zunächst vorübergehend im Kohlenschuppen des Weintestaurants Taberna untergebracht und bis zum Herbst 1907 in der Hauptsache durch Verluste bei Rennwetten verloren.

Am 5. Oktober 1907 hat Karl Koppius weiterhin einen Raubmordversuch an der Fabrikbesitzersehefrau Wagner im Treppenhaus des Grundstücks Gottschedstraße 15 verübt. Er kannte die Wagner nicht, traf zufällig mit ihr am genannten Tage in der Nähe des Marktes zusammen, wo sie durch ihre Brillanten und ihr silbernes Geldtäschchen seine Aufmerksamkeit erregte. Da er völlig mittellos war und am 17. Oktober heiraten wollte, folgte er kurz entschlossen der Wagner bis zum Grundstück Gottschedstraße 15, drängte sich vor ihr durch die Haustür und fiel sie im Treppenhause mit seinem Taschenmesser an, indem er versuchte, ihr den Hals zu durchschneiden. An der Durchführung der Tat wurde er durch die gellenden Hilferufe der Frau und durch das Einklappen seines Taschenmessers gehindert.

Den Mord an den Friedrichschen Eheleuten haben die Gebrüder Koppius gemeinschaftlich verübt. Zunächst war beabsichtigt, die Tat im Grundstück Petersteinweg 1 auszuführen. Da dort die Untermieter noch in der Wohnung waren, begaben sich die Gebr. Koppius in die Friedrichsche Wohnung. Die Eheleute Friedrich sind mit einem schweren Hammer von Karl Koppius niedergeschlagen worden. Friedrich Koppius hat sich besonders an der Tötung Friedrichs mit beteiligt. Karl Koppius empfing dann den Geldbriefträger, Friedrich Koppius hatte es übernommen, ihn mit dem Hammer niederzuschlagen. Die Ermordung und Beraubung des Geldbriefträgers ist nur unterblieben, weil der zweite Briefträger vor diesem nicht wegging.

Die seinerzeit veröffentlichten und auch die späteren Erpresserbriefe an die Firma Weber hat bis auf einen Teil des zweiten Erpresserbriefes und einige Adressen (derselben), die Friedrich Koppius geschrieben hat, Karl Koppius geschrieben und auch selbst verfaßt. Bei den verschiedenen Versuchen, die erwarteten Geldbeträge abzuholen, sind beide Brüder tätig gewesen. Ein dritter Täter kommt weder für den Friedrichschen Mord, noch für die Erpressungen in Frage.

Endlich haben die Gebrüder Koppius gemeinschaftlich auch das Attentat in der Liviastraße am 24. März 1910 verübt. Sie haben zusammen am Abend vorher den Einkauf des Gliederstrauches bewirkt, im Laden war Friedrich Koppius. Bei der Tat hat Friedrich Koppius dem Dienstmädchen Hulda Seyffert zunächst den Strauß überreicht, dann ist er ihr an den Hals gesprungen, hat sie zu Boden geworfen und dort hat der zuspringende Karl Koppius mit einem Hammer das Mädchen wiederholt auf den Kopf geschlagen. Verscheucht wurden die Täter durch das Schreien des Mädchens und das Klingeln der Witwe Rauer. Beabsichtigt war, diese und das Dienstmädchen umzubringen und die Wohnung auszurauben.

Die Geständnisse der Gebrüder Koppius decken sich gegenseitig vollständig. Auf die Angabe des Karl Koppius hin ist auch im Walde hinter der Kettenbrücke der Hammer, den er zur Ermordung der Eheleute Friedrich und zum Attentat auf die Seyffert verwendet hatte, gefunden worden.

Politische Nachrichten.

Zur Ostasienreise des Kronprinzen.

Berlin, 17. August. (Tel.) Der hiesige japanische Botschafter und der chinesische Gesandte haben der deutschen Regierung die Freude ihrer Regierungen über den bevorstehenden Besuch des deutschen Kronprinzen in Tokio und Peking ausgedrückt.

Die Gedenkfeiern bei Metz.

Metz, 17. August. (Telegr.) Der gestrige dritte Tag war dem Andenken der bei Gorze, Vionville und Rezonville im Kampfe Gefallenen gewidmet. In Metz sind Abordnungen des Leibgrenadierregiments König Friedrich Wilhelm III., 1. Brandenburgisches Nr. 8 und vom Verein ehemaliger Angehöriger des Regiments eingetroffen. Um 12 Uhr mittags begann für die Angehörigen des Leibgrenadierregiments Nr. 8 die Feier durch die Enthüllung eines Denkmals, das an der Straße Gorze—Rezonville errichtet worden ist. An der Feier nahmen der kommandierende General von Prittwitz und Gaffron, der Stadtkommandant und frühere Oberstleutnant des Regiments, der es in der Schlacht geführt hatte, General von l'Estocque und zahlreiche ehemalige Offiziere, des Regiments, ferner zwanzig aktive Offiziere, 80 Unteroffiziere und die Mannschaften teil. Vertreten waren ferner: Die Vereine ehemaliger Mitkämpfer aus Frankfurt a. O., Berlin, Guben, Eberswalde und Fürstenwalde. Nach den Darbietungen des Metzer Männergesangvereins und nach der von einer kurzen Ansprache begleiteten Niederlegung eines Kranzes durch den jetzigen Regimentskommandeur Oberst von Uthmann sprach Divisionspfarrer Merensky die Weihe-rede. Oberst von Uthmann bat dann den Vertreter der Regierung, das Denkmal in die Obhut des Landes zu nehmen. Dieser sagte das zu und legte im Namen der Landesregierung einen Kranz nieder. Oberleutnant Köpke vom Regiment hielt dann einen Vortrag über das Regiment am Schlachttage. Mit einem Gesangsvortrag endete die Feier.

Der Sockel des Denkmals ist aus unregelmäßigen, aufeinandergeschichteten Steinen der Ruine des am Schlachttage zerschossenen Weißen Hauses bei Gorze errichtet und von einem die Flügel ausbreitenden, mächtigen, bronzenen Adler gekrönt.

Hakki Pascha und Graf Aehrenthal.

Wien, 17. August. (Tel.) Das „Fremdenblatt" schreibt: Hakki Pascha, der am 14. August in Marienbad eingetroffen ist, besuchte den ebenfalls dort weilenden Grafen von Aehrenthal. Beide Staatsmänner benutzten diese Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über die wichtigen Fragen, die in der letzten Zeit im Vordergrund der Diskussion standen. Entsprechend den zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei erfreulicherweise bestehenden vorzüglichen Beziehungen trug diese Aussprache sehr herzlichen Charakter an sich.

Der Präsident von Chile †.

Bremen, 17. August. (Telegr.) Der Präsident der chilenischen Republik, Pedro Montt, der gestern hier eingetroffen war, ist abends um 11 Uhr 50 Min. einem Herzschlage erlegen.

Fallières Abreise aus Bern.

Bern, 17. August. (Tel.) Bei einem Diner, das gestern abend in der französischen Botschaft stattfand, wechselten Präsident Fallières und der Bundespräsident Comtesse herzliche Trinksprüche. Um 10½ Uhr fuhr Fallières mit einer Dragonereskorte zum Bahnhof, wo der Bundesrat, mit dem Präsidenten an der Spitze, zur Verabschiedung erschienen war. Nach herzlichen Abschiedsworten Fallières' verließ der Zug um 11 Uhr unter Kanonendonner und den Klängen der Marseillaise den Bahnhof.

Streikunruhen in Bilbao.

Bilbao, 17. August. (Tel.) Infolge verschiedener von den streikenden Grubenarbeitern unternommener Versuche, Arbeitswillige von der Arbeit abzuhalten, kam es zu mehreren Zusammenstößen. Bei einem Bergwerk wurde ein Arbeitszug von 200 Ausständigen mit Steinen beworfen und beschossen. Die Streikenden durchzogen mit Waffen und Stöcken das Grubengebiet, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern. Es sind umfassende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden.

Straßenbahnerstreik in Columbia.

New York, 17. August. (Tel.) Die Angestellten der Straßenbahngesellschaft in Columbia sind in eine Streikbewegung eingetreten. Sie fordern Erhöhung des Gehaltes und Verkürzung der Arbeitszeit. Die Bewegung ist sehr bedeutend und größer als seinerzeit in Philadelphia. Am Sonntagabend schoß die Polizei, um die Ausständigen zu zerstreuen, einige Schüsse in die Luft ab, worauf sich die Menge wütend gegen die Polizei wandte. Die Polizei mußte von ihren Revolvern gegen die Menge Gebrauch machen, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden. Der Gouverneur erklärt sich außerstande, mit der geringen Polizeimacht die Ordnung aufrechtzuerhalten. Eine Untersuchung ist eingeleitet, wer die Schuld an den blutigen Vorgängen des letzten Sonntags trägt. Nach den letzten Meldungen wurden bei dem Zusammenstoß 75 Ausständige verwundet, davon 25 schwer.

Aus Leipzig und Umgegend.

Leipzig, 17. August.

Wetterbericht der Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.

Voraussage für den 18. August.

Südwestliche Winde, vorwiegend heiter, warm, trocken, plötzliche Störungen keinesfalls ausgeschlossen.

Pöhlberg: Starker anhaltender Tau, glänzender Sonnenunter- und -Aufgang, Abend- und Morgenrot.

Fichtelberg: Starker anhaltender Tau, glänzender Sonnenunter- und -Aufgang, Abend- und Morgenrot.

4]

Ruth.

Roman von H. Courths-Mahler.

Konsul Waldeck war mit seiner jungen Frau in Berchtesgaden eingetroffen.

Ruth war mit der Majorin zum Bahnhof gefahren, um die Ankommenden abzuholen.

Das junge Mädchen war in fieberhafter Aufregung und sah mit brennenden Augen dem Zuge entgegen.

Und dann tauchte im Menschengewühl eine wohlbekannte Gestalt auf. Ein schlanker, stattlicher Herr mit kurzgeschnittenem, graumeliertem Haar und starkem Schnurrbart. Auf den flog Ruth plötzlich zu und warf sich schluchzend, und unbekümmert um die Umgebung an seine Brust.

„Papa, mein lieber Papa."

Er sah mit feuchten Augen auf sie herab.

„Meine liebe, kleine Ruth, mein gutes Kind."

Und sie herzten und küßten sich, als wollten sie sich nicht wieder lassen.

Die Majorin hatte sich inzwischen der schönen blonden Frau zugewendet, die mit mokantem Lächeln der Begrüßung zusah und sich mit spöttischem Achselzucken dann abwandte.

Ein scharfer, musternder Blick war dabei über die schlanke Mädchengestalt geglitten.

Als Frau von Grotthus zu ihr trat, sah sie ihr mit liebenswürdig herablassendem Lächeln ins Gesicht.

„Vermutlich Frau von Grotthus, nicht wahr? Wir müssen uns selbst bekannt machen, mein Mann ist anderweitig zu sehr in Anspruch genommen."

Ehe die Majorin etwas erwidern konnte, drehte sich Waldeck nach ihnen um.

„Verzeihe, liebe Erna, daß ich dich warten ließ. Hier ist meine kleine Ruth, dies ist deine Mutter, mein Kind."

Ruth verneigte sich stumm. Die Tränen saßen ihr noch in der Kehle. Frau Erna aber streckte ihr herzlich beide Hände entgegen.

„Ich bin noch zu jung, um dir die Mutter ersetzen zu können, liebe Ruth, aber wir wollen gute Freundinnen sein. Ja?"

Das junge Mädchen sah sie ernst an und sagte leise, indem sie zögernd ihre Hände in die ihrer Stiefmutter legte:

„Ich will es versuchen, gnädige Frau."

„Aber das ist doch Unsinn, Kind, ich heiße „Mama" für dich, wozu die Förmlichkeit?"

Ruth biß die Lippen zusammen und wollte trotzig schweigen. Da begegnete ihr Blick den ernsten vorwurfsvollen Augen der Majorin. Sie nahm sich zusammen und zwang sich, zu reden.

„Du mußt mir Geduld haben, ich muß mich erst wieder an den Namen gewöhnen."

„Natürlich, das gibt sich schon. Aber ich denke, wir entfernen uns nun hier, man macht schon Glossen über unsere Familienszene."

Sie schritten zum Wagen.

Als man zu Hause anlangte, begab sich Frau Erna sofort in ihre Gemächer, von ihrer schnippisch aussehenden Jungfer gefolgt, um Toilette zu machen. Ruth zog sich gleichfalls zurück und der Konsul blieb mit Frau von Grotthus allein. Er ergriff ihre Hand mit herzlichem Druck.

„Meine liebe, verehrte Frau Major, ich danke Ihnen herzlich für das Telegramm, es nahm mir eine schwere Sorge vom Herzen. Wie ertrug Ruth die Nachricht von meiner Vermählung?"

„Ihre größte Sorge war, daß ihr des Vaters Liebe verloren gehen könne. Wenn die ihr bleibt, wird sie bald beruhigt sein."

„Ich finde sie so verändert. Was ist aus meinem lustigen Wildfang geworden?"

„Ein junges Menschenkind, das tapfer sich bemüht, mit dem ersten Schmerz seines Lebens fertig zu werden."

„Wenn sie nur nicht so stumm wäre. Was soll meine Frau davon denken?"

„Frau Konsul wird verstehen und verzeihen, wenn sie sich an Ruths Stelle zu versetzen sucht. Ich bitte Sie herzlich, werden Sie nicht ungeduldig mit dem Kinde. Sie bleiben jetzt nur einige Tage hier. Wenn wir im Herbst wieder in Berlin zusammentreffen, wird Ihre Tochter der Situation vollständig gewachsen sein. Sie hat bis dahin Zeit gehabt, ihr seelisches Gleichgewicht wiederzufinden."

Hier trat Erna zu den beiden ins Zimmer.

„Störe ich eine geheime Konferenz, Herrschaften?" frug sie schelmisch lächelnd.

Waldeck ging ihr entgegen und küßte ihr die Hand.

„Wir sprechen über meine Tochter, Erna. Du mußt Nachsicht mit ihr haben. Sie ist —"

„Ein wenig eifersüchtig auf mich", vervollständigte sie lachend den Satz. „Ach geh, sei nicht so tragisch, lieber Herbert, das gibt sich schon, laß sie ruhig ein bißchen schmollen, ich verdenke es ihr gar nicht. Versprich ihr morgen einen schönen Schmuck, du hast es ja dazu, und gleich wird's besser werden."

In Waldecks schmalem, energischem Gesicht zeigte sich ein Zug von Erstaunen.

„Da kennst du Ruth schlecht, Erna, sie denkt jetzt sicher nicht an Schmuck und Tand.

Sie sah ihn überlegen lächelnd an und bog sich graziös in den Hüften.

„Erlaube, daß ich anderer Meinung bin, daran denken wir Frauen auch in den tragischsten Momenten unseres Lebens. Tue, was ich dir sage, und du wirst Wunder erleben."

Sie warf sich in einen Sessel und wippte mit den Fußspitzen.

Waldeck sah fragend zur Majorin hinüber.

„Meinen Sie, daß es hilft?"

Diese schüttelte abwehrend den Kopf.

„Nein, ganz sicher nicht. Lassen Sie Ruth ruhig gehen und geben Sie sich den Anschein, als merkten sie ihr verändertes Wesen nicht. Dann kommt sie am leichtesten darüber hinweg."

Frau Erna schlug ihre Fingerspitzen gegeneinander und sagte etwas impertinent:

„Deine Tochter scheint mich wirklich wie eine Art Landplage oder schwere Not aufzufassen. Schmeichelhaft ist das weniger für mich."

„Sie gestatten mir zu bemerken, gnädige Frau, daß Ruth Sie gar nicht kennt. Ihr Kummer gilt der Sache, nicht der Person, folglich kann er Sie nicht beleidigen. Ich bin fest überzeugt, wenn die junge Dame Sie erst kennen lernt, wird sie Ihrer Liebenswürdigkeit nicht widerstehen können."

Diese diplomatische Rede der Majorin verfehlte ihren Zweck nicht. Frau Erna lächelte huldvoll und nickte ihrem aufatmenden Gatten zu.

„Ich glaube, wir befolgen den Rat, den uns Frau von Grotthus gibt und lassen das kleine Mädchen ruhig austrotzen."

Waldeck küßte voll zärtlicher Inbrunst ihre Hände.

„Du bist ein Engel, meine Erna."

Die Majorin war still zur Tür hinausgeglitten.

„Arme kleine Ruth", dachte sie. Es trieb sie, das junge Mädchen aufzusuchen.

Sie saß still, mit ernstem Gesicht in ihrem Zimmer. Als die Majorin eintrat, nickte sie dieser mit müdem Lächeln zu.

„Sag' jetzt gar nichts zu mir, Tante Grotthus, frag mich nichts, ich muß es erst lernen, mich besser zu beherrschen."

„Komm mit mir hinunter in den Garten, der Tee soll im Pavillon serviert werden. Deine Eltern werden auch gleich erscheinen, und dein Vater wird sich freuen, dich schon dort zu finden."

Ruth erhob sich, rieb sich die Stirn mit Kölnischem Wasser und ordnete ihre Frisur. Dann folgte sie der Majorin.

Waldeck war inzwischen mit seiner Frau allein geblieben. „Zürne Ruth nicht, mein geliebtes Herz. Sie ist von mir zu sehr verwöhnt worden und muß sich erst darein finden lernen, daß jetzt eine andere den ersten Platz in meinem Herzen einnimmt."

Sie sah ihn mit verführerischem Lächeln an.

„Wird das auch immer so bleiben, wirst du böser Mann mich auch nicht davon vertreiben lassen?"

Er zog sie stürmisch in seine Arme und bedeckte ihr Mund und Augen mit glühenden Küssen.

„Du weißt, daß ich dich liebe, über alle Begriffe, über alle Vernunft und daß ich unendlich glücklich bin in deinem Besitz."

Sie entzog sich ihm lachend.

(Fortsetzung folgt.)

Tageschronik.

Zum Brande der Brüsseler Weltausstellung.

Brüssel, 17. August. Eine äußerst wichtige Aussage ist gestern nachmittag den Gerichtsbehörden von dem Postvorsteher Lepere gemacht worden. Dieser erklärte, daß er am Sonntagabend 10 Minuten vor 9 Uhr, als er noch in seinem Bureau arbeitete, durch die Scheibe einer Verbindungstür zwischen dem Postamt und der Ausstellung in der sich anschließenden Halle Belgiens Flammen beobachtete, die plötzlich mit unglaublicher Schnelligkeit aus einem Stande hervorbrachen, der sich im Innern der Halle befindet und wo während des Tages gewisse mechanische Arbeiten mit Seidengarn vor dem Publikum verrichtet werden. Es handelt sich um eine Maschine, die durch einen kleinen Dynamo getrieben wird. Angesichts dieser ganz neuen Aussage, die viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, haben die Gerichtsbehörden sofort eine photographische Aufnahme dieses Teils der Ruinen vornehmen lassen, und die Gerichtspersonen begaben sich an Ort und Stelle, um die noch

SLUB
Wir führen Wissen.